

Predigt über Lk 6, 27-38
Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr 2025
Mahlberg

9. November.

Ein Tag, der sich in die Geschichtsbücher dieses Landes eingeschrieben hat.

In diesen Tagen wird viel gedacht. erinnert.

An Schlimmes und an Befreiendes.

An tiefste Not und an jubelnde Hände.

Und mittendrin sind wir mit unserer ganz eigenen Geschichte.

Wir, die manchmal fest im Leben stehen

Und manchmal nicht so ganz wissen, wie's weitergehen soll.

Wir, mit all den Fragen: Wie wird das Leben gut?

Und was hilft mir dabei? Und wie verhalte ich mich richtig?

Und wie kann ich frei und zufrieden leben, auch mit denen, die's mir schwer machen?

Hören wir, was Jesus dazu sagt.

27 Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28 segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. 29 Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. 30 Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. 31 Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! 32 Und wenn ihr liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon? Denn auch die Sünder lieben diejenigen, die ihnen Liebe erweisen. 33 Und wenn ihr euren Wohltätern wohl tut, welchen Dank habt ihr davon? Das tun die Sünder auch. 34 Und wenn ihr denen leiht, von denen ihr etwas zu bekommen hofft, welchen Dank habt ihr davon? Auch Sünder leihen Sündern, damit sie das Gleiche zurückbekommen. 35 Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. 36 Seid

barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. 37 Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben. 38 Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

9. November 1938, Reichspogromnacht. Anbruch einer neuen Zeit. Einer furchtbaren Zeit: Synagogen, Geschäfte, Häuser brennen. Menschen stehen in den Scherben ihres Lebens. Buchstäblich. Fragen sich, wie es weiter gehen wird. Ob es ein Weiter überhaupt geben wird. Umgeben von Schutt und Asche muss das schwer vorstellbar gewesen sein, denke ich. Die Wände beschmiert, „Juden raus“ steht da. Was einen Menschen ausmacht, wofür er steht, woran er glaubt - bespuckt und mit Füßen getreten. Und jetzt? Was wird werden? Wie soll man leben im Angesicht von Hass und Gewalt? Jüdinnen und Juden in Deutschland atmen den beißenden Rauch des Feuers, das alles zerstört, was ihnen lieb und heilig ist. Und die Ahnung, dass das hier erst der Anfang war von etwas Größerem.

Und keiner ahnt da, wie weit die menschliche Grausamkeit noch reichen wird.

Ich habe mich so oft schon gefragt, ob ich damals anders gehandelt hätte. Ob ich auch Steine geworfen hätte, ob ich als Mitläufer zugeschaut hätte oder mein Wort erhoben hätte dagegen. Und wenn ich jetzt in die Welt schaue, wie Menschengruppen an den Rand gedrängt werden: Unsere Zeit fordert wieder heraus, zu entscheiden, wo ich heute stehe und wofür ich stehe.

„Seid barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Höchsten sein.“

1989. Ein anderer 9. November. Anbruch einer neuen Zeit. Voller Hoffnung und Zukunft: Menschen liegen sich freudetaumelnd in den Armen. Worte im Fernsehen, die kaum zu fassen sind: Da spricht einer in einer Pressekonferenz: „Deshalb haben wir uns dazu

entschlossen, heute eine Regelung zu treffen, die es jedem Bürger der DDR möglich macht, über Grenzübergangspunkte auszureisen.“ „Das trifft - nach meiner Kenntnis - ist das sofort, unverzüglich.“ stammelte er noch. Dann gibt es kein Halten mehr. Zusammenleben ist plötzlich möglich, Trennung aufgehoben, die Mauer wird eingerissen. Und jetzt? Endlich kann es weitergehen. Anders werden. Neu. Die Mauer konnte die Enge nicht halten. Tausende haben daran geglaubt und friedlich ihre Stimmen erhoben. Im Gebet. Im Protest. Haben der Menschlichkeit ihren Platz eingeräumt und dafür gesorgt, dass sie sich hier wieder zuhause fühlte.

Dem Freudentaumel wich irgendwann auch der Ernüchterung. So ganz einfach erfüllten sich nicht alle Erwartungen. So ganz einfach ließen sich die Gräben von 40 Jahren getrennter Geschichte nicht zuschütten. Und es ist bis heute eine Aufgabe von gutem Willen, wirklich ein Volk zu werden. Nicht nur zwischen Ost und West. Auch zwischen Arm und Reich, Jung und Alt, Einheimisch und Zugewandert - und überall dort, wo die Mauern hoch aufgerichtet zwischen uns stehen.

„Gebt, so wird euch gegeben. Euer Lohn wird groß sein und ihr werdet Kinder des Höchsten sein.“

Ein anderer 9. November: 2025. Heute. Einer von vielen Tagen des Jahres. Einiges liegt hinter uns. Wo kommst du her? Aus welcher Woche? Aus welchen Fragen? Wo kommst du her? Was hast du erlebt? Verbrannte Erde oder Freudentaumel? Und vieles vor uns. Manchmal will ich lieber gar nicht wissen, wie es weitergeht mit uns Menschen. Danach zu fragen erfordert Mut, und richtig zu handeln, braucht ein starkes Herz. Jesus schlägt das so vor: Liebt eure Feinde. Liebt ohne Unterschied. Dieser Satz ist haarsträubend und in den falschen Händen kein Evangelium, sondern eine Waffe.

Liebt Eure Feinde.

Kaum ein Satz in der Bibel ist so missbraucht worden. So wurden und werden Opfer ruhiggestellt.

Da wird Liebe zum Druckmittel:

Halt still. Sag nichts. Egal, was dir widerfahren ist.

Nimm dich nicht so wichtig.

Vergib schneller, als dein Herz hinterherkommt.

Und das führte nur zu einem:

Täter können bleiben, wo sie sind

und Machtmissbrauch geht ungestört weiter.

Liebt eure Feinde.

Und in mir sträubt sich alles. Schreit Widerspruch.

Denn ich mag nicht still sein und untätig.

Ich will mein Wange nicht hinhalten und zusehen, wie kalte Herzen hier alles einfrieren, wie sich eine Geschichte voller Hass, Verachtung und Erniedrigung wiederholt.

Ich will nicht zusehen, wie der Wert eines Menschen an seiner Religion, seiner Hautfarbe oder seinem Geschlecht gemessen wird. Und wie Menschen untergehen - und unsere Menschlichkeit mit ihnen.

Stattdessen will ich sehen, wie Mauern eingerissen werden. Ich will selbst den Hammer in die Hand nehmen und auf sie einschlagen, bis sie fallen. Und dann freudentaumelnd in die Zukunft blicken.

Liebt euere Feinde.

Ich halte diesen Satz nur in einer Lesart aus, nämlich als Unterbrechung.

Damit die Spirale der Gewalt nicht weitergeht.

Liebt eure Feinde.

Das heißt: lass dich nicht so leicht zum Feind machen.

Unterbrich die Kette der Gewalt.

Kein Weiterleiten, kein Durchstellen an den Nächsten.

Die Gewalt bleibt bei dir stehen.

Der Zorn läuft sich bei dir tot.

Praktiziere entwaffnenden Widerstand.

Das ist schwer.

Denn die Voraussetzungen sind klar:

Es gibt Menschen, die kann ich nicht leiden. Die tun Dinge, weshalb ich sie am liebsten in den hintersten Winkel der Welt verbannen würde.

Die sagen Dinge, bei denen läuft es mir kalt den Rücken runter. Genauso gibt es Menschen, die mit mir nicht können. So ist das. Jesus weiß das auch: Wir sind nicht mit jedem und jeder gut.

Das ist so etwas wie eine Grundgegebenheit in dieser Welt.

Es gibt aber noch eine andere Grundgegebenheit.

Eine himmlische: Gott hat einen anderen Blick auf diese Welt.

Er liebt jeden Menschen gleich und seine Güte ist für alle da. Das ist Gottes Maß an uns. Ein ganz schöner Brocken.

Weil es so viel leichter wäre, die Welt in mein eigenes Schwarz und Weiß und Gut und Böse zu unterteilen. Und dann danach zu handeln.

Stattdessen das: Gott ist barmherzig. Barmherziger als mir manchmal lieb ist.

Liebt euere Feinde und tut Gutes ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein und ihr Kinder des Höchsten sein.

Die Liebe, um die es hier geht, heißt nicht: Ich umarme dich aus vollem Herzen. Heißt nicht, ich finde alles gut, was du tust. Sie hat gar nichts mit rosaroter Brille zu tun. Es ist eine Liebe, die mich in eine Achtung versetzt: Da vor mir ist ein Mensch. Ein Gotteskind. Bedürftig wie ich. Nach Liebe, Respekt, Gemeinschaft. Und manchmal schwierig. Wie ich auch.

Heute ist der 9. November. Ein Tag, an dem wir anfangen können, mutig zu sein und diese Sache mit der Feindesliebe zu versuchen.

Ein bisschen wenigstens. Und sei es im Gebet: „Lieber Gott, bitte hilf mir, dass ich standhaft bleibe und nicht umkippe. Dass ich mich nicht mitreißen lasse und zum Feuer der Feindschaft beitrage.

Es geht nur mit Liebe, sagt Jesus. Liebe ohne Unterschied. Diese Mauern in der Welt und in euren Herzen sind aus Angst gemacht. Angst, dass dir jemand deinen Platz nimmt. Dass es nicht mehr reicht für dich.

Angst davor, dass du womöglich weniger wert sein könntest, als andere.

Und jetzt heb deinen Blick und schau mal genau hin: Diese Mauern reichen nicht bis in den Himmel.

Und wenn wir hier auf der Erde dem Himmel ein bisschen mehr Raum geben: Dann werden auch die Mauern kleiner. Und die Angst. Jesus sieht hin. Sieht mich an und sieht uns alle an.

Und er will unsere Herzen öffnen, Mauern einreißen.

Damit wir wirklich frei werden.

Und die Welt mit einem anderen Maß messen:

Liebe ohne Unterschied.

Wir haben eine Stimme. Wir können etwas ändern. Fangen wir an.

Dann wird unser Lohn groß sein und wir Kinder des Höchsten sein.